Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 5. August 1885. No. 31.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Mountain Lake, 25. Juli. Da in No. 29 der „Rundschau", vom 22. Juli d. J., aus dem „Windom Reporter" über die Feier am 4. Juli in dem Schulhause zu Mountain Lake berichtet wurde, so nehme ich mir die Freiheit, um noch zur Vollständigkeit dieser Feier den eigentlichen Zweck, den ich dabei im Auge hatte, auseinanderzusetzen.

Es ist nicht meine Absicht mich in einen langen Commentar über die stattgehabte Feier und eine kalte Moral oder eine bloße Verstandes-Orthodoxie zu ergehen, denn davon bin ich weit entfernt, sondern ich will hier nur noch die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß es nicht also möge gedeutet werden, als ob ich etwa den jungen Leuten in irgend einer Weise in meiner Rede Veranlassung gegeben hätte, wie in der „Rundschau" bemerkt worden: „Wie sich unser Volk an einem Orte mehr als an andern verhältnißmäßig schnell amerikanisirt."

Als die Väter dieser Republik einst diesen Tag festsetzten, daß das amerikanische Volk diesen Tag feierlich begehen sollte, so hatten diese Männer wohl ohne Zweifel eine andere Feier und ein höheres Ziel dabei im Auge; denn Thatsachen sprechen lauter, als ein oberflächliches Urtheil es nur zu würdigen weiß, und hierüber wäre noch ein Langes und Breites zu reden. Doch ich will mich nur darauf beschränken, wie die Feier dieses Tages von den meisten Menschen eben jetzt begangen wird, und besonders wie das Jung-Amerika diesen Tag zu begehen pflegt.

Dieser Tag meint eigentlich mehr als nur blos Böllerschüsse, oder weltlichen Vergnügungen nachzugehen und sich in Allem dem was die Welt für Vergnügen darbietet gleichzustellen. Wir haben besonders diesem Tage im wahren Sinne sehr viel zu verdanken, ich möchte fast fragen: Wo ist noch irgend ein Land oder eine Regierung, wo eine so freie Toleranz herrscht, wie hier? Es wäre wahrlich einmal an der Zeit auch in dieser Hinsicht der Feier dieses patriotischen Tages, besonders unsere Jugend darauf hinzuweisen, was eigentlich dieser Tag auch für sie bedeute, und anstatt einer verweltlichten eine religiöse Feier an diesem Tage zu veranstalten. Alle Vorrechte, die uns diese unsere neue Heimath bietet, will man genießen, aber zu einer wahren christlichen Hebung, wie dieser patriotische Tag auch uns als einer christlichen Gemeinschaft dieselbe darbietet, will man beinahe gar nichts thun.

Ich stimme gar nicht damit überein, daß eine rauschende Musik dabei stattfinden darf. Aber wenn unsere Glieder nach Plätzen hingehen, wo der Welt in allen Lustbarkeiten gefröhnt und gedient wird und dieses mit angesehen wird, so halte ich es hingegen noch besser, wenn auch ein schönes, geistliches Lied gespielt wird, das dem Zwecke entsprechend ist, als an solchem Welt-Vergnügen theilzunehmen.

Ich möchte von Herzen wünschen, daß späterhin an diesem patriotischen Festtage unsere Bethäuser aufgemacht und dieser Tag als ein Tag wahrer Freiheit, wie sie uns die heilige Schrift beschreibt, begangen werden möchte, damit wir auch in dieser Hinsicht der Welt und diesem Lande ein gutes Beispiel geben. Ich glaube sicherlich wir sind es dieser unserer neuen Heimath doppelt schuldig, nicht aber uns von Allem abzuschließen!

Ich sehe, wie unsere Jugend mit fortgerissen wird und deshalb ist es, wie ich glaube, an der Zeit, daß man darauf bedacht sein sollte, derselben Zweckmäßigeres und dem wahren christlichen Sinne Entsprechendes in die Hand zu geben, und Geist und Herz in wahrer christlicher Bildung der eigentlichen Bestimmung, wozu Gott den Menschen in's Dasein gesetzt hat, zuzuführen, anstatt noch länger am Markte dieser Welt müßig und unthätig dazustehen. Die Nothwendigkeit hievon liegt auf der Hand. Es heißt jetzt: die Ernte ist reif! Wo sind hiezu die tauglichen und zweckmäßigen Arbeiter?

Nun noch ein Weniges über die hiesige Feier des erwähnten 4. Juli. — Dieselbe wurde durch das Lied No. 569 aus der Glaubensstimme und mit Gebet eröffnet. Ich hatte mir den 107. Psalm, V. 1.—8., gewählt, worüber ich diesem entsprechend redete. Ich hob besonders hervor: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Die Rechte des Herrn ist erhöhet; die Rechte des Herrn behält den Sieg." Zwischenhinein wurde das Lied: „Heil dir mein Vaterland" aus den Pilgerliedern gesungen und zwar mehrstimmig. — Die Pilgerlieder sind von der Mennonitischen Publikations Co., Elkhart, Ind., herausgegeben und möchte ich sie bestens empfehlen. — Die Feier wurde mit Gebet beschlossen, und soviel ich weiß sind keine unordentlichen Dinge dabei vorgekommen.

Es wird auch in dem Schulhause zu Mt. Lake jeden Monat, den ersten Sonntag nach dem ersten des Monats, um 2 Uhr Namittags, eine Missionsbetstunde gehalten. Der liebe Herr und Heiland Jesus Christus verleihe uns ferner dazu seinen göttlichen Segen!

Heinrich Görz, Sr.

Mountain Lake, Cottonwood Co. Werther Editor! Weil ich so ungeschickt in der Kunst des Briefschreibens bin, so verlasse ich mich immer auf Andere, die das Schreiben besser verstehen; aber lesen mag ich gerne.

Die Beobachtung, die ich soweit in unserer Umgegend gemacht habe ist die: Es werden ziemlich Selbstbinder gekauft zu $150 das Stück, auch wird sehr gebaut. Heinrich Görz verkauft sehr viel Holz, Ziegel, Wagen und Maschinerien. Johann Reimer und Dietrich Esau in der Stadt haben Wohnhäuser gebaut. Kornelius Neufelds sind nach Mankato auf die Lagerversammlung gereist und scheinen es mit den Adventisten zu halten.

Es werden Vergrößerungen im Landkaufen gemacht. Es haben schon Mehrere 80 Acker gekauft. Auch hörte ich heute, daß Franz Töws, Sr., noch Land kaufen wollte. — Das Grasschneiden soll bei uns den Anfang nehmen, obwohl es noch ziemlich jung ist, aber wer viel Heu braucht hat nichts zu säumen.

Es regnete bei uns den 25. Juni sehr schön und hat sich seitdem Alles im Feld sehr gebessert und steht vielversprechend aus. Obwohl viel Flachs vertrocknet ist steht doch gegenwärtig noch viel in bester Blüthe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Länge. Weizen, Hafer und Gerste steht in vollen Aehren da, und Alles rüstet sich zur Ernte. Wenn der Herr die Felder vor Schaden bewahrt, dann kann wieder ein Manches ausgesöhnt und verbessert werden. Wolle preist von 12—15 Cts. per Pfund.

Aus der Musikbande im Städtchen Mt. Lake sind schon 3 Glieder ausgetreten, nämlich: Peter Dikman, Wilhelm Ewert nnd Henry P. Görz. Dietrich Rempel hat nicht angefangen zu blasen. — Im Frühjahr wurde in Kansas viel mit Flachssamen geschafft, ist auch wahrscheinlich ziemlich gesäet worden, wird gut gedeihen? Ein Leser.

Lamberton, Redwood Co. Allen Rundschaulesern möchte ich zu wissen geben, daß mein alter Schulbruder Jakob Fast, von Großweide, heute den 13. Juli bei uns zu Gaste angekommen und uns eine große Ueberraschung und herzliche Freude bereitete. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Das Getreide steht gut; wird jetzt sehr mit Heumachen geschafft. Herzlichen Gruß von

John Quiring.

Nebraska.

Bradshaw, York Co. Die Zeit ist wieder da, daß der Landmann den Selbstbinder bespannt und damit in's Feld zieht, um zu schneiden was der Herr ihm hat wachsen lassen. Wer Roggen hatte, der hat schon geschnitten und mit der Gerste fängt man jetzt an. Die Felder sehen vielversprechend aus; wenn der Herr sie vor Schaden bewahrt kann es eher mehr als weniger geben als sonst.

Wir lesen in der „Rundschau", daß der Herr auf verschiedenen Stellen das Getreide durch Hagel und die Gebäulichkeiten durch Sturm vernichtet hat, was auch hier der Fall ist und es kommt nichts davon in die „Rundschau". Schon längst hagelte es nicht weit von Bradshaw; der Roggen hatte schon Aehren, derselbe war auf Stellen so zerschlagen, daß er mitunter umgepflügt wurde und man pflanzte noch Korn. Dem andern Getreide, welches noch nicht Aehren hatte machte es nicht so viel. Bei H. Kröker waren 25 Fensterscheiben zersplittert.

Vom 13. auf den 14. Juni hatten wir Regen mit Sturm begleitet, der, denke ich, jedes Herz bange machte und auch viel Schaden anrichtete. In einer kleinen Entfernung zählte ich zehn Windmühlen, die beschäftigt waren, einige in der Erde abgebrochen und ganz umgeworfen. Der neue Stall des Br. Johann Voth, welcher halb fertig war wurde umgeworfen, ganz von der Stelle weg, wo er gestanden. Bei Rempels wurde der Kornspeicher umgeworfen und eine Kuh getödtet. Es würde noch Manches zu bemerken sein, doch ich will abbrechen.

Dachte noch der „Rundschau", wenn sie es thut, einen Gruß mit auf die Reise zu geben. Es wird durch das Lesen dieses lieben Blattes manche alte Bekanntschaft wachgerufen. So wurde auch bei dem Lesen von der goldenen Hochzeit der alten Eheleute Peter Isaaken, Schönau, Rßl., beim alten Peter Lender der Wunsch rege, Isaaken einen Gruß durch die „Rundschau" zu schicken, weil das Briefschreiben doch nicht so leicht wird. Er erfreut sich sammt Gattin einer schönen Gesundheit und ist in seinem 77. Jahre noch ganz rüstig, kann sich noch Alles schön besorgen.

Der Gesundheitszustand hier ist befriedigend, so viel ich weiß, nur Heinrich Epp, früher Elisabeththal, Rßl., ist leidend, kann wegen Schwäche und schweren Körpers halber fast nicht mehr gehen.

Zum Schluß einen Gruß an alle Leser und die sich meiner erinnern.

Heinrich Gäde.

Juse, Woodson Co., 19. Juli. Wie das Frühjahr anfing, so scheint es auch jetzt noch fortzugehen und es hat uns der Gedanke an unsere Ansiedlung hier manches Mal dankbar gegen Gott gestimmt. Damals hatten wir eine einfache Heubude und regnete es d'raußen, so regnete es natürlich auch d'rinnen, und schwanden die Wolken und schien die Sonne wieder, dann sah man hier und da wohl Sachen zum Trocknen ausgebreitet, die den lieben Kleinen von sorgender Mutterhand ausgezogen und durch trockene ersetzt wurden. Und jetzt? nun es regnet d'raußen, aber drinnen bleibt's trocken und das ist es was Manchen dankbar stimmt.

Unser Korn ist des vielen Regens halber weit zurück. Erstens war es bei allem Regenwetter immer sehr kühl, daß die Frühlingswärme nicht eindringen konnte und der gepflanzte Same in der Erde verfaulte, so daß viel Korn zweimal und auch dreimal gepflanzt werden mußte und dann nicht befriedigend aufkam und auf eine Ernte vom letztgepflanzten wohl kaum zu rechnen ist, doch wollen wir die Sorge Dem überlassen, der Alles gut machen kann. Die größten Wasser kamen in letzter Zeit im Juni und den ersten Sonntag im Juli. Besonders sind die Farmer am Neosho River zu bedauern; der Schaden ist sehr groß. Die vielen kleinen Creeks, die in den Neosho münden, machten, daß das Wasser mit rasender Schnelligkeit stieg und dazu noch Nachts, so daß sehr viel Vieh, Schweine und Pferde, fortgeschwemmt wurde.

Ich will einige Beispiele anführen: Robert Williams konnte nur ein Gespann Maulesel retten, indem er sie in sein eigenes Wohnhaus nahm, die übrigen sieben Pferde mußte er dem Wasser preisgeben. Sein Schaden beläuft sich auf $2000. Ein anderer Farmer stand Morgens früh auf und fütterte seine Schweine, dann ging er in den Stall und fütterte drei Pferde und ging dann gleich um seine Kuh zu melken, die sich nahe den Schweinen befand, sah aber zu seinem nicht geringen Schreck, daß die Schweine nahe am Ertrinken waren und das Wasser in der kurzen Zeit an 7 Fuß gestiegen war. Andere wurden durch das Wasser im Bett geweckt und der einzige Rettungsweg war auf den Boden des Hauses zu gehen und zu warten bis ein Boot kam und sie holte.

Die Weizen- und Kornfelder sind geleert und der Schaden von Hartfort bis nach LeRoy, einer Strecke von 20 oder 24 Meilen, wird auf eine Viertelmillion geschätzt und wie man sagt soll weiter südlich den Fluß hinunter der Schaden noch bedeutender sein. In der Burlington Dampfmühle sollen an 3000 Bushel Weizen durch das Wasser verdorben sein.

Jetzt ist das Wetter sehr schön und wir sind befleißigt, so viel als möglich das Korn durchzupflügen, welches jetzt auch sehr schnell wächst. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. * * *

Kansas.

Plum Grove, Butler Co., 19. Juli. Wie in fast allen Staaten in Europa und Nordamerika Regen, Blitz und Hagel in diesem Jahre vielen Schaden angerichtet haben, so haben dieselben auch in dieser Gegend vielen Schaden gebracht und in diesem Monate besonders der Regen, der den in Schocks stehenden Weizen, wie auch den Hafer und das Getreide, das noch auf dem Halme steht, sehr beschädigte. Das Getreide in den Schocks fängt an zu wachsen und zu schimmeln und das auf dem Halme ist überreif, knickt zusammen und die Körner fallen aus den Aehren. Auf vielen Feldern hier östlich von Newton giebt es in diesem Jahre keinen Weizen; der strenge Winter vernichtete schon den meisten und unter dem gebliebenen muß man sehr suchen, bis man guten findet. Es giebt recht viele Felder mit Hafer und Korn und beide Sorten stehen meistens gut, ausgenommen wo ein lässiger Farmer mit der Bestellung der Felder etwas zu lange gewartet hat.

Seit dem 4. Juli, dem Ehrentage des amerikanischen Volkes, besitzen wir hier eine neue Eisenbahn; sie wurde in den Monaten Mai und Juni von Eldorado, dem Gerichts- und Beamten-Sitze von Butler County, bis Newton, dem Gerichts- und Beamten-Sitze von Harvey County, gebaut. Sie wird höchst wahrscheinlich bis McPherson und wohl auch noch weiter nordwestlich oder westlich gebaut werden. Mit dieser Bahn haben wir in unserer Niederlassung, wie auch die beiden andern mennonitischen Niederlassungen, die östlich von Newton belegen sind, Stationen erhalten. In etwa einem Monate ist hier eine neue Stadt von einigen hundert Einwohnern entstanden. Laden an Laden reiht sich an der Mainstreet aneinander. Alle Sorten Geschäfte sind vertreten. Die Deutschen sind in dieser Stadt noch nicht sehr vertreten, die Amerikaner sind vorherrschend. Heinrich Penner, fr. Diebau bei Neuteich, hat einen sehr guten Futter- und Leihstall bauen lassen. Früher mußten die Farmer aus dieser Gegend mit ihrem Getreide und Vieh, das sie verkaufen wollten, 12—20 Meilen weit fahren, jetzt werden sie es viel bequemer haben.

Es wäre nur zu wünschen, daß dieser neue Stahlweg von Newton weiter nordwestlich recht durch die Niederlassungen der lieben Glaubensbrüder, die aus Rußland kamen und sich dort ansiedelten, gebaut würde, indem derselbe vielleicht eine nähere Verbindung, ich möchte sagen Verbrüderung, zwischen den lieben Brüdern, die aus Preußen, und denen, die aus Rußland kamen, vermitteln würde. Gegenwärtig ist das Band zu lose zwischen den Glaubensgenossen, es ist bedauerlich; Glaubensgenossen und Volksgenossen, Alle eines Stammes und so getrennt — wohnen so nahe beieinander und fühlen sich so fremd gegenseitig! Zwar haben alle Mennoniten diesen Fehler, Alle schließen sich selbstsüchtig von andern Genossen ab, was in Preußen ganz besonders und überall, wo die Mennoniten auf dem Erdball in ihren Niederlassungen wohnen, der Fall ist, aber den in den Vereinigten Staaten Wohnenden ist es so leicht gemacht, sich zu vereinigen, warum nähern sie sich nicht immer mehr? Es könnte ihnen nur zum Segen gereichen. Dieses ist mein größter Wunsch und ich glaube, der große Gott wird die Herzen der Brüder führen, daß wir ein Verbrüderungsfest begehen können, wie so viele Völker und Glaubensgemeinschaften es schon begangen haben. Gebe Gott Seinen Segen über Alle! H.

Newton, Harvey Co., 17. Juli. Werthe „Rundschau"! Vor etwa drei Wochen setzten gewisse „Mover" (von einem Orte an einen anderen Ziehende) einen kleinen Knaben, von drei bis vier Jahre alt, beim Roundhause ab und sagten zu dem Kleinen, er solle nur da bleiben, sie würden in die Stadt gehen und Kleider kaufen. Sie sind aber nicht nach dem Kinde zurückgekommen. Der Knabe weinte als man ihn da fand. Man fragte ihn dann, wie er heiße, worauf er zur Antwort gab: Johny Johns und sein Bruder heiße Orland. Das Kind hat sein zukünftiges Heim bei deutschen Leuten gefunden.

Wie kann ein Mutter- oder Vaterherz doch so weit kommen, daß es sein eigenes Kind wie eine Katze am Wege aus dem Sack schüttet, wie es oft der Fall ist?! Brich Mutterherz, wenn du daran denkst dein eigenes Kind zu verlassen!

Gestorben ist am 8. Juli die Gattin des Johann Voth, im Alter von 38 Jahren, 1 Monat und 3 Tagen. Sie war in der zweiten Ehe; ihr erster Gatte hieß Funk, starb in Rußland.

Corresp.

— Heinrich Barg bekommt jedenfalls die Wassersucht, indem ihm die Beine sehr geschwollen sind. Hatte vom 20. Juli, etwa eine Woche lang nicht schlafen und auch wenig essen können. Es mangelt ihm auch sehr an Luft.

— Abraham Wiens, Kirchenlehrer, hat sich von Doktor Flippin in Hillsboro ein Gewächs am Bein schneiden lassen und zwar mit gutem Erfolg. Die Wunde heilt, nur mußte (am 20. Juli) beim Gehen noch etwas Vorsicht gebraucht werden.

— Peter Pauls haben eine Tochter, etwa 7 Jahre alt, welche jämmerlich darnieder liegt. Eine Seite hat sich bereits geöffnet und nun scheint es, als ob die andere ebenfalls am Aufbrechen sei. Das arme Kind hat vor Schmerzen geschrieen bis ihm die Kräfte dazu ausgingen.

Dakota.

Loretta P. O., Bon Home Co., 21. Juli. Es wurde dieses Frühjahr in unserer Ansiedlung fleißig gebaut und auch jetzt noch; weil die alten Häuser baufällig waren, so müssen neue errichtet werden. Die Ernte ist eingetreten und das Heu ist noch nicht Alles gemacht. Mit der Gerste sind wir fertig, mit dem Hafer haben wir auch schon begonnen und der Weizen kommt in einigen Tagen. Der frühe Flachs ist auch schon reif. Es ist dieses Jahr hier ziemlich trocken. Letzte Woche, Freitag Samstag und Sonntag (den 17. bis 19. Juli) war es sehr heiß, so daß das Welschkorn anfing zu leiden. Es war 104 Grad F. Den 20. kam ein kleiner Regenschauer und das Wetter hat sich wieder abgekühlt. — Möchte der geistliche Thau und Regen auf die Menschenkinder fließen zu einer Erfrischung. Mit Gruß

Cor. Ewert.

Manitoba.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 16. Juli. Den Lesern der „Rundschau" eine gesegnete Ernte wünschend, nehme ich die Feder zur Hand, um etwas schwarz auf weiß zu bringen und dem Editor zur Verfügung zu stellen, zumal, wie man aus der „Rundschau" ersieht, noch immer um Berichte gebeten wird, besonders in dieser geschäftigen Zeit. Will denn versuchen meiner Pflicht Genüge zu leisten, um meinen bisherigen Platz in der „Rundschau" zu besetzen.

Man sieht stellenweise vollständig blühende Getreidefelder; aber die Blüthe ist nicht etwa Getreideblüthe, sondern der Hedrich, der bis jetzt mit seinem gelblich wogenden Blumenmeer das Getreide überragt hat, doch jetzt, wo das Getreide anfängt Aehren zu bekommen und der Hedrich auch wohl ausgeblüht hat, da bleibt er schon etwas zurück. Es wird viel gethan, um dieses hier sehr fruchtbare Unkraut auszurotten, und auch von der Regierung wird es streng angeordnet; aber man hat im Durchschnitt die Gefahr dieses Unkrautes zu spät erkannt. Es wäre viel leichter gewesen die Entwicklung dieses Unkrautes zu verhüten, was auch Viele gethan haben, was ihnen jetzt zum Vortheil gereicht, als jetzt, da es schon tief eingewurzelt ist, es auszurotten; denn mit einjähriger Schwarzbrache ist wohl wenig zu machen und Grünbrache ist auch sehr zweifelhaft, da sich die Körner, wie man sagt, Jahre lang in der Erde aufbewahren.

Wo es möglich ist wird der Hedrich einfach ausgejätet, welches auch das beste Mittel ist und man trifft daher auch große Felder, wo dieses Unkraut nicht vorhanden ist. Auf altem Lande findet sich aber nach und nach auch anderes Unkraut, wodurch der Ertrag des Getreides geschmälert wird; übrigens steht das Getreide hier meistentheils sehr gut.

Wir hatten seit Mitte Juni ziemlich trockene Witterung, so daß es auch für das Getreide stellenweise schon zu trocken wurde, doch heute regnet es tüchtig mit kaltem, starkem Nordostwind. Gewitter haben wir bis jetzt diesen Sommer wenige gehabt. Wie man hört, soll es nördlich und nordöstlich von hier vorigen Sonntag etwas gehagelt haben, welches auch Schaden im Getreide angerichtet hat, doch wird es hoffentlich nicht sehr bedeutend gewesen sein. Es fehlen noch nähere Nachrichten.

Mit der Heuernte haben Einige schon begonnen; es ist etwas früher als voriges Jahr. Wie es scheint wird die Heuernte dieses Jahr wohl reicher ausfallen als die letzten zwei Jahre, indem die Wiesen im Frühjahr mehr Feuchtigkeit erhalten haben. Zahme Gräser zu säen ist hier noch nicht bekannt, wie dieses in etlichen Staaten üblich ist; zwar wird zuweilen davon gesprochen dieses hier auch einzuführen, doch nur deswegen, um das alte,

ausgenutzte Land zu verbessern, denn zu Futter ist das wildwachsende Heu oder Gras noch immer reichlich genug vorhanden, wenn es auch für Einige schon ziemlich entfernt ist. Ziemlich große Felder, worauf viel Heugras ist, sind noch unaufgenommen und stehen daher Jedem zum Mähen frei und offen.

Der Gesundheitszustand ist im Durchschnitt vortrefflich, daß er wohl schwerlich besser zu wünschen wäre. Die Holzsägemühlen haben vollauf zu thun, das im Winter gefahrene Holz noch vor der Ernte zu schneiden; so viel ich weiß sind es vier an der Zahl. Es ist dann auch selbstverständlich, daß viel gebaut wird, trotz der ziemlich drückenden Geldnoth, denn die Geschäfte gehen nur flau. Fast alle Preise für die Erzeugnisse des Farmers sind niedrig. Eine Zeit lang schien es als würde das Vieh einen lohnenden Preis halten, doch jetzt ist er ziemlich herabgedrückt. Wahrscheinlich bereiten uns die großen Viehzüchter-Gesellschaften im Westen der Ver. Staaten eine Concurrenz, wie dieses auch s. Z. in der „Rundschau" verhandelt worden ist; denn sobald die Preise etwas zu hoch gehen, so kommen sogleich ganze Eisenbahnzüge mit Schlachtvieh aus den Ver. Staaten an; wahrscheinlich ist der Zoll bei der Grenze nur niedrig.

Eine gute Kuh preist bis $30, 4jährige Ochsen $40 bis 50. Kartoffeln preisen nur 30 Cts. per Bushel, d. h. alte; Eier 10 Cts per Dutz.; Butter 10—15 Cts. per Pfd.; Hühner 20 — 30 Cts per Stück. Dieses sind so die meisten Produkte, welche der Farmer jetzt zu verkaufen hat.

Nun mein Schreibestoff für die „Rundschau" ist für dieses Mal ziemlich erschöpft. Nennenswerthe Begebenheiten sind nicht vorgefallen und so schließe ich denn mit der Bitte, alles Fehlerhafte zum Guten zu deuten. Alle Freunde herzlich grüßend

J. R. D.

Europa.

Rußland.

Chortiz, 14. Juni 1885. Vorgestern, den 12. Juni, brach während der Mittagszeit — bei einer Hitze von 32 Grad R. und nordöstlichem, dürrem Winde — in der Scheune eines Rosenthaler Vollwirthes Feuer aus. Die Bewohner wurden noch rechtzeitig von Kindern vom Mittagsschlafe geweckt, um das nackte Leben retten zu können. Das Feuer griff rasend schnell um sich, so daß in ca. 15 Minuten vier Vollwirthschaften und ein Anwohnergebäude eingeäschert waren. Einige Personen haben starke Brandwunden davongetragen; auch drei Pferde kamen in den Flammen um. Der Schaden beziffert sich wohl über 20,000 Rbl. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts ermittelt.

Die Ernteaussichten sind bei uns höchst traurige, sollte es nicht bald regnen, so wird es nicht nur kein Brod, sondern auch kein Futter für das Vieh geben. Y.

— Ueber die Ernteaussichten schreibt man der „Odessaer Zeitung" aus Münsterberg im Taurischen Gouv.: Ein seltener Mangel an Regen hat sich hier fühlbar gemacht, es hat überhaupt nur einmal etwas geregnet, so daß die Aussichten sehr schlecht sind. Der Roggen ist schon ziemlich reif, und das Korn hat selbstverständlich zu wenig Kraft, um etwas auszuwachsen, und bei den übrigen Getreidearten kann sich, wenn sich nicht bald Regen einstellt, überhaupt kein Korn bilden. An Weide herrscht jetzt schon so großer Mangel, daß man das Vieh Abends zu Hause füttern muß. Da man sehr wenig Heuschlag besitzt und auch dieser sehr wenig ergab, da ferner auch das Getreide sehr niedrig ist, so ist es nicht unmöglich, daß selbst an Futter für's Vieh Mangel sein wird. In der Reihe der Colonien von Lindenau bis Halbstadt (6 Col.) ist mehr Regen gefallen, und die Aussichten sind in Folge dessen besser; ebenso in der Reihe: Ohrloff, Tiege, Blumenort und Rosenort.

Dagegen steht's in den folgenden Colonien, auch im Gnadenfelder Bezirk, wohl kaum besser, als in Münsterberg. Ueberhaupt sind die Regen sehr strichweise gefallen, so daß z. B. auf einem Theil des Berdj. Stadtlandes das Getreide zu den größten Hoffnungen berechtigt, während der andere Theil sehr gelitten hat. Auch auf den Ländereien bekannter Gutsbesitzer im Mariupoler Kreise hört man Klagen. Auf der Reise erfuhr ich, daß man bei Feodosia auf ca. 6 Tschtw. pro Dessj. hofft, kurz, allzuviel Hoffnungen darf man wohl auf die diesjährige Ernte nicht setzen. Es muß — das zeigt sich immer und immer wieder — Abhilfe geschaffen werden, was nur dann möglich ist, wenn die Bollwerke der Vorurtheile und der Dummheit niedergeworfen werden. Ihre Zeitung ist dazu berufen, und die gebildeten Colonisten müssen mithelfen. — x —

— Den folgenden Beschluß fanden wir in der „Odessaer Zeitung":

Am 23. Mai 1885 haben wir Endesunterzeichneten, Bevollmächtigte der Wolostgemeinden Malischin, Chortiz, Halbstadt, Gnadenfeld, Nikolaifeld, Schönfeld, Ohrloff und der zur Chortizer Wolost sich zählenden Gutsbesitzer bei dem Bevollmächtigten Herrn Andreas Wallmann in Chortiz die Schnurbücher und Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der Summen zur Unterhaltung der Mennoniten-Kommandos auf der Weliko-Anadolschen, Asowschen, Wladimirowschen, Razynschen, Alt- und Neu-Berdjanschen Forstei revidirt, und haben die Bücher, Rechnungen und Belege, resp. Quittungen dazu fehlerlos und daher in bester Ordnung befunden.

Was den Kostenanschlag für das laufende Jahr 1885 betrifft, so können wir, nach Vergleichung desselben mit dem vorjährigen und den auf Grund desselben geschehenen wirklichen Ausgaben pro 1884, konstatiren, daß dem allgemeinen Wunsche, die Ausgaben für die Unterhaltung unserer Kommandos allmälig mit jedem Jahre anstatt höher — verkleinert zu sehen, für das Ganze in Aussicht gestellt werden kann. Abgesehen von dem neuen Kasernenbau auf Weliko-Anadolsk, der auf 25,400 Rbl. veranschlagt worden, und trotzdem wir einige Ausgabeposten, z. B. zu Reparatur, Hirtenlohn, und einige neue Posten, z. B. der Lesebibliothek der Kommandos, Bau einer Spreuscheune auf der Neu-Berdjaner Forstei, und zu unvorhergesehenen Ausgaben, die alle nach unserer Ansicht nicht zu umgehen sind — zufügen mußten, sehen wir die veranschlagten Posten der Ausgaben für 1885 im Ganzen, gegen das Vorjahr 1884 bedeutend heruntergesetzt, wie die Ziffer 65,799 R. 68 K., die als Steuer für 1885 einzuziehen ist, deutlich genug beweist.

Mit Hinweis auf obiges Resultat, und namentlich für die allbekannte väterliche Weise im Umgang mit den Kommandos und den Oekonomen, machen wir uns zur angenehmen Pflicht, unserm Bevollmächtigten, Herrn Andreas Wallmann, für seine an den Tag gelegte, ausgezeichnete, rationelle Verwaltung unserer Kasernen und Kommandos, und dem Schriftführer Herrn Nikkel für seine in Pünktlichkeit und Akuratesse ausgezeichnete Buch- und Schriftführung — im Namen unserer Vollmachtgeber, der obengenannten Wolostgemeinden, unseren herzlichsten Dank hiermit auszusprechen.

(Folgen die Unterschriften der 11 Bevollmächtigten:)

Erkundigung—Auskunft.

☞ Wo ist Gottlieb Johnke, fr. in Annafeld (Biltschenko) bei Beresenko, Rßl., dann in Blumenort, Manitoba?

Gottl. Krüger,
Friedensfeld, Rßl.

☞ Pet. Wiebe, Manitoba, wünschte die Adresse des D. W. zu haben. Hier ist sie: David Wiebe, Mountain Lake, Cottonwood Co., Minn.

Briefe.

¶ Abgeschickt von Peter Giesbrecht, Hochstadt P. O., Man., an Bernhard Giesbrecht, Michaelsburg, Rßl.

¶ Abgeschickt von Jakob Rempel, Chortiz P. O. (Blumengart), Man., an Franz Rempel, Gnadenfeld, Rßl.

Für Auswanderer von Asien nach Amerika.

Durch A. H. die Sammlung aus Reno Co., Kans.		$17.50
Durch J. Sch. von Ungenannt, in Cottonwood Co., Minn.		1.00
Durch A. P., von den Folgenden in Mt. Lake, Minn.:		
Jak. P.	$1.00	
Jak. P.	3.00	
A. P. R.	3.00	
H. K.	2.00	
Ungenannt	.75	
J. J.	1.00	
H. P. G.	1.00	11.75

„Krup unner!"

„Guten Abend, Gertrud! Da bin ich wieder. Aber was? Du weinst?"

Fritz, der junge Höfner und noch jüngere Ehemann, kam vom Holzhauen, hatte sich draußen den Schnee abgeschüttelt und freute sich auf die warme Stube und seine liebe Frau darin. Nun saß sie beim Ofen in der Ecke und weinte trostlos in ihre Schürze hinein.

„Ach, Fritz, es geht nimmer gut. Ich wollte, du hättest dir eine andere Frau genommen; ich kann mit der Mutter nicht auskommen."

„Mußt Geduld haben, liebe Frau; im Grunde meint sie es doch gut", tröstete er, zog ihr die Schürze fort und hob ihr den Kopf in die Höhe.

„Ja sie mag es wohl gut meinen, aber ich bin deine Hausfrau und möchte es gern auch wirklich sein. Ich habe auch still gewartet und gehofft, daß Mutter mich ungestört wirthschaften ließe; aber nun ist es bald ein Jahr, und es wird und wird nicht anders."

„Mutter hat mir doch angelobt, sie wolle sich um die Wirthschaft nicht weiter kümmern", sagte Fritz und setzte sich unmuthig auf die Ofenbank.

„Eine Zeit lang war's auch besser geworden", erwiderte Gertrud. „Guten Rath will ich gern annehmen, aber die Dienstleute wissen nach und nach gar nicht mehr auf wen sie hören sollen. Und Fritz, daß du es nur weißt", setzte sie plötzlich ganz resolut hinzu, „ich thue es nicht — ich gebe die Schlüssel nicht her — denk' nur Fritz, die Schlüssel!"

„Wie? die Schlüssel? die Schlüssel will sie haben? Nein, das geht freilich nicht an. Aber sei nur ruhig, ich spreche morgen mit ihr."

„Wird das helfen? Sie ist unsere Mutter, und wir sind ihre Kinder, und wenn sie dann mit dem vierten Gebot kommt, wie sie pflegt, dann schweigen wir und geben nach. Das vierte Gebot wollen wir gern halten, aber die Schlüssel gehören doch nicht hinein. Ich glaube, Hennings Vater, auf den sie viel hält, könnte ihr das besser auseinandersetzen."

„Gut, ich will ihn darum bitten; aber nun laß uns zu Abend essen. Kommt Mutter nicht?"

„Nein, sie sitzt in ihrer Stube und ist böse, und Fritz, ich bin auch böse geworden; aber ich will's ihr gern abbitten, wenn ich nur meine Schlüssel behalten darf."

Ja Mutter Lüdecke konnte sich noch immer nicht in ihr Altentheil (Auszug) finden. Der Altentheilerstand ist ja auch nicht immer ein leichter Stand, er bringt bitteres Brod und bittere Thränen, wenn die Kinder das vierte Gebot vergessen. Aber hier war dem nicht so. Gertrud und Fritz thaten der Mutter alles Gute, aber sie hielt das Altentheil für ein Unterkriechen unter das jugendliche Regiment. Ueber dreißig Jahre hatte sie an der Spitze des Hauswesens gestanden, war allezeit „baben up" (oben auf) gewesen, und nun sollte es heißen: „Krup unner!" (kriech hinunter). Mit Widerwillen zog sie in die kleine Stube, als die junge Frau kam, und versuchte sofort bei Kleinem die Zügel wieder in ihre Hände zu bekommen. Bös meinte sie das in der That nicht, hielt auch sonst die Schwiegertochter hoch, aber sie vergaß, daß es ihr nicht zustehe, in ein fremdes Amt zu greifen, vergaß, mit welcher Freude sie einst als junge Frau die Schlüssel geführt und in Küche und Keller geschaltet und gewaltet hatte.

Vater Henning sprach denn auch mit ihr, und sie gab sich, freilich nur äußerlich; im Herzen blieb der Mißmuth. Sie ließ sich nicht viel mehr sehen, kam auch nicht zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, achtete aber mit scharfen Augen auf Alles was vorging. Ging's verkehrt, so freute sie sich, ging's gut, so gereichte ihr das zum Aerger, den sie still in sich hineinfraß. Darüber verfloß der Rest des Winters, der Frühling folgte, aber der Druck des Unfriedens lastete nach wie vor auf dem Hause.

Da kam mit Pfingsten das jährliche Missionsfest. In der ganzen Zeit war die Alte mit viel Mühe und Beschwerden zu Fuß zur Kirche gegangen, obwohl ihr Fritz den Platz im Wagen immer und immer wieder angeboten hatte. Zur Stadt aber, in der das Fest gefeiert wurde, war ihr das doch zu weit. Sie stieg auf den Wagen, saß aber während der ganzen Fahrt stumm und verdrießlich da.

Am Nachmittage, da das Fest unter den grünen Eichen vor dem Thore fortgesetzt wurde, berichtete ein Missionar von dem Segen des Christenthums unter den Heiden. „Es ist der Sauerteig, der Alles durchdringt, auch das häusliche Leben. Mit welchen Greueln ist dasselbe bei den Heiden befleckt! Die Kinder werden von den Eltern dem Elende, der Schande, ja selbst dem Tode preisgegeben. Die Kinder wiederum verachten und versäumen ihre Eltern, lassen sie verkommen, ja bringen sie um, wenn sie alt und schwach werden. Auch in unserem deutschen Vaterlande ist das geschehen. Ein Gehölz im Wendlande heißt noch heute der Jammerbrock, weil in demselben noch in christlicher Zeit das Jammern eines alten Vaters gehört ward, den sein Sohn lebendig begraben wollte, um ihn von seinem Tische los zu werden. Das war ein Stück heidnischer Finsterniß, das dem Lichte des Evangeliums noch nicht gewichen war. Krup unner, krup unner, die Welt ist dir gram! hieß es, und damit war's abgethan. Das Christenthum erst hat einen anderen Sinn und Geist in unsere Häuser gebracht, so daß die Eltern in ihren Kindern eine preiswürdige Gottesgabe sehen, und daß die Kinder in ihren Eltern Gottes Stellvertreter ehren und sie lieb und werth halten. O ihr Jungen und ihr Alten, vergesset nicht, was ihr dem Herrn Christo zu verdanken habt!"

Das Fest war zu Ende, Fritz spannte an und sie wollten abfahren, als Mutter Lüdecke fast verschämt die Gertrud bat, sich zu ihr zu setzen. Fritz machte ein verwundertes Gesicht, ergriff aber die Zügel und rasselnd ging's dahin auf der Landstraße. Er hörte wohl, daß die Beiden hinter ihm mit einander redeten, konnte aber beim Geräusch der Räder nichts verstehen. Als sie nun in den Landweg einbogen und die Pferde langsamen Schrittes im Sande einhergingen, vernahm er hinter sich unterdrücktes Schluchzen. „Sie werden sich doch nicht wieder veruneinigt haben, heute am Missionsfeste?" dachte er und blickte rückwärts. Siehe da, die Alte weinte und die Junge hielt sie freundlich umfaßt. Gertrud streckte ihrem Fritz die freie Hand entgegen und sagte: „Mutter und ich, wir sind wieder gut, und du nun auch, Fritz, nicht wahr?" — „Ei wie ist das zugegangen?" fragte dieser herzensfroh. — „Ach," sagte die Mutter, noch häufig von Schluchzen unterbrochen, „ich kann das schreckliche Wort: Krup unner! nicht vergessen. Wie muß ich meinem Heilande danken, daß das vorbei ist, und daß Er jetzt den alten Leuten das Altentheil schenkt. Ich bin immer unzufrieden damit gewesen und habe gedacht, es wäre lauter Kreuz und Leid, und nun seh' ich, es ist vielmehr ein Segen des vierten Gebotes. Heute hat mir der Herr Christus zugerufen: „Krup unner!" und seinem Rufe will ich gern folgen, will bei Ihm unterkriechen unter die Flügel seiner Gnade, wie das Küchlein unter die Henne. Jetzt soll es bei mir nicht mehr heißen: Baben up! sondern: Krup unner! in freudiger Herzensdemuth."

Viel geredet haben sie dann nicht mehr, aber den Abend haben sie zum ersten Male wieder das Tischgebet zusammen gebetet: „Komm', Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast." Und der Herr ist gekommen mit seinem Segen und ist bei ihnen geblieben.

Nun ist's ein fröhliches Leben im Hause. Die Junge fragt, die Alte räth, und die alten und die jungen Hände arbeiten und beten mit einander und für einander in lieblicher Eintracht. Und als kürzlich der Anerbe geboren war, da gab es keine sorgsamere Pflegerin für Mutter und Kind, als die Altentheilerin, und für eine kurze Zeit hat sie auch die Schlüssel bekommen. Dem Enkel aber, wenn sie ihn an das alte, treue Großmutterherz drückt, flüstert sie zu: „Krup unner!" —

Die Nachtbuben und der Täuferlehrer.

In jenen Tagen des vergangenen Jahrhunderts, die Zeugen der gewaltsamen Vertreibung vieler Wiedertäufer aus dem Emmenthal, in der Schweiz, waren, machten sich auch die Nachtbuben daran, einem betagten Lehrer dieser Gemeinschaft die Vorzüglichkeit ihres Glaubensbekenntnisses damit zu beweisen, daß sie ihm mitten in der Nacht das Dach seiner Wohnung zu zerreissen und zu zerstören anfingen. Durch dieses geräuschvolle, frevelhafte Werk der Finsterniß aufgeweckt, trat der Eigenthümer des Hauses vor die Thüre und sah mit Schrecken die Verwüstung desselben. — Was that nun dieser Mann Gottes? Denn als solcher hat er sich dort bewährt. — Sein Herz mag wohl auch bewegt und vielleicht empört worden sein bei diesem Anblicke. — Aber dem folgte er nicht, er folgte dem Willen seines Meisters in der Kraft seines Geistes. — Schweigend und betend kehrt er in die Schlafkammer zurück und spricht zu seinem Weibe: „Mutter, stehe auf, bereite ein gutes Morgenbrod, wir haben Arbeitsleute bekommen." So wird ein reichliches Essen bereitet, während die wilden Buben ihre Bosheit auf dem Dache übten. — Endlich tritt der Täuferlehrer hinaus und ruft ihnen zu: „Ihr habt nun lange und wacker gearbeitet und müßt hungrig sein; kommt nun auch herein zum Essen." — Das schien den Buben zu lustig, daß sie nun auch dem gefoppten Manne sein Brod verzehren sollten, und sie kamen guten Muths vom Dache, wuschen sich die Hände und setzten sich um den Tisch. Nun entblößte der Greis sein ehrwürdiges Haupt, faltete seine Hände und die Nachtbuben — die thaten desgleichen. Er betete mit ihnen und für sie so herzlich, so liebevoll, so kräftig zu seinem und ihrem Gott und Erlöser, daß ihr Herz weich, ihr Gewissen wach wurde und sie sich vor Gott ihrer Bosheit schämten mit heißen Thränen der Reue. — Nach dem Mahl bestiegen sie wieder das Dach, aber — um es nach Kräften wieder herzustellen und der feurigen Kohlen auf ihrem Haupte wieder los zu werden.

Dieses Beispiel mag uns wieder ein Beweis sein für die Wahrheit: „Die Liebe bessert". 1 Cor. 8, 1.

Im gelobten Lande gestorben.

Aus Haifa in Palästina gehen deutschen Zeitungen die nachstehenden Mittheilungen zu:

Am 11. April, gegen Abend, sahen wir eine von vier Maulthieren getragene Sänfte durch unsere Stadt sich bewegen, und hinter derselben eine europäisch gekleidete Dame reiten, nebst drei Arabern. Der Zug ging zum Hotel der deutschen Colonie und das erste Wort der Dame an den Gastgeber war: „Sprechen Sie deutsch?" Auf die bejahende Antwort gab sie die Erklärung, daß in der Tragbahre ihr Mann liege, welcher auf der Straße von Nazareth nach Haifa gestorben sei! Der kaiserliche Vicekonsul wurde sogleich benachrichtigt und eilte herbei, um der schwer betroffenen Dame mit Rath und That beizustehen. Eine Weiterbeförderung des Leichnams, so sehr die Dame sie wünschte, war natürlich nicht möglich, dagegen fand sie einigermaßen Beruhigung in der Versicherung, daß ihr lieber Todter durch Deutsche und bei Deutschen beerdigt werde. Ohne momentan mehr zu wissen, als daß eine Deutsche im Unglück unter ihnen weile, entsprachen die Colonisten der Aufforderung des Vize-Konsuls Keller für Besorgung einer würdigen Bestattung mit so allgemeiner Theilnahme, als ob der Verstorbene ein Mitglied ihrer Gemeinde wäre. Die jungen Mädchen pflückten in der Nacht noch Grünes und Blumen, um Kränze für den Sarg zu flechten, die Jünglinge übten für das Begräbniß einige Trauerchoräle auf ihrer Blechmusik ein. Unter allgemeiner Theilnahme fand dann die Beerdigung am 12. April, Morgens 8½ Uhr, auf dem Friedhof der deutschen Colonie, in derselben Weise statt, wie die Colonisten ihre eigenen Todten zu begraben pflegen.

Der Verstorbene war Herr Kreisbaumeister Karl Hugo v. Bannwarth aus Ostrach in Hohenzollern-Sigmaringen. Auf einer Orientreise mit seiner Gattin erkrankte er in Jerusalem, reiste aber, da auch der Arzt das Unwohlsein nicht für gefährlich hielt, mit der Stangen'schen Reisegesellschaft weiter durch Samaria nach Nazareth. Leider verschlimmerte sich sein Zustand (Dysenterie), so daß er unter vielem Ungemach schwer krank in Nazareth ankam. Von dort ging die erwähnte Reisegesellschaft weiter und der Kranke blieb mit seiner Frau im Hospiz der dortigen Franziskaner. Weil er sich aber so unbehaglich fühlte und nach dem deutschen Spital in Beirut gebracht werden wollte, so entschloß sich seine Frau zur Weiterreise nach Haifa am 11. April, um am 12. von hier aus mit dem Lloydschiff nach Beirut zu kommen. Die Mönche verschafften ihr eine Tragbahre und die nöthigen Thiere mit Mokaris, aber nicht einen deutschen Dragoman, um den sie dringend bat; sie entschuldigten sich im letzten Augenblick, es sei vergessen worden. So sah sich die arme Dame auf ihrer Reise nur von drei ungebildeten Eseltreibern begleitet, mit denen sie mit keinem Wort sich verständigen konnte. Der Tag wurde furchtbar heiß, und etwa auf halbem Wege nach Haifa, in einem Walde, starb der Kranke! Die Mokaris schwankten nun zwischen Habsucht und Theilnahme; sie leisteten der unglücklichen Frau Hülfe, gleichzeitig aber verlangten sie Geld. Man denke sich die Lage der Frau von Bannwarth, in einem Walde mit dem todten Gatten, auf fremder Erde, umgeben von raublustigen Menschen, mit denen sie nicht reden konnte. Doch blieb ihr Geistesgegenwart genug, um den Leuten zu bedeuten: Der Todte habe das Geld, sie sollen es von ihm nehmen; aber das wagten sie nicht und gingen wieder mit dem Zug weiter gegen Haifa. In solcher Lage kam Frau v. Bannwarth hier an, und es ist wohl nicht zu verwundern, wenn sie sich nach Deutschland sehnte. In edler und hochherziger Weise bedachte sie aber ihre Begleiter nur für das Gute, welches sie ihr auf der Reise erwiesen hatten. Nach der Beerdigung ihres geliebten Gatten äußerte Frau v. Bannwarth gegen den kaiserlichen Vicekonsul Keller die Absicht, für die ihr gewordene mildherzige Aufnahme eine Stiftung zu machen, und übergab demselben 30,000 Mark zur Erbauung eines Luftkurhauses auf dem Berge Karmel und der dazu nothwendigen Straße, aus Dankbarkeit und zum Andenken an ihren seligen Mann Karl Hugo v. Bannwarth. Dem Empfänger ist es aber gestattet, diese Summe auch sonst zweckmäßig zum Wohle der deutschen Colonie zu verwenden. Ueber das Projekt eines Luftkurhauses auf dem Karmel und seine wohlthätige Wirkung in Verbindung mit einer fahrbaren Straße zum Genuß von Seebädern in dem nahe liegenden Meere wollen wir später mehr berichten. Der edlen Geberin aber sagen alle Bewohner der deutschen Colonie in Palästina herzlichen Dank. Möge der barmherzige Gott ihr Trost geben und sie stärken, daß sie ihren schweren Verlust mit Ergebung ertragen könne! Sie hat durch ihre großartige Schenkung den Deutschen hier Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß es ihnen eine Freude ist, wenn sie durch würdige, gemeinnützige Werke dem deutschen Namen in der Ferne Ehre machen können.

Nervöses Kopfweh.

Ein „Hochgestellter Herr" macht einer deutschen Zeitung die folgende Mittheilung:

„Seit einer Reihe von Jahren hatte ich an nervösem Kopfweh, das in der letzten Zeit alle 14 Tage wiederkehrte, gelitten. Alle Bemühungen von vier Aerzten waren erfolglos. Ich war bereits darauf gefaßt, das schmerzhafte Leiden bis an's Ende meiner Tage beibehalten zu müssen, als mir ein Freund den Rath ertheilte, das folgende, sehr einfache Mittel zu gebrauchen. Ich sollte nämlich eine Zeit lang ein leinenes, mit Schwefelpulver gefülltes Beutelchen im Nacken tragen. Obschon ich mir sehr wenig von diesem seltsamen Mittel versprach, entschloß ich mich endlich doch, dasselbe versuchsweise in Anwendung zu bringen. Und siehe, der Erfolg war wider Erwarten ein vollständiger. Schon der nächste Anfall war weit schwächer und von kürzerer Dauer und nach und nach wurde ich von dem hartnäckigen und verjährten Uebel so ganz befreit, daß sich seit 1½ Jahren keine Spur mehr davon zeigt. Ich halte es daher für meine Pflicht, diese Thatsache zu veröffentlichen. Wenn das Mittel auch nur einigen Leidenden hilft, so ist mein Zweck erreicht."

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 5. August 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Es gewährt uns nicht geringe Befriedigung, zu sehen, wie wir immer noch neue, fähige Mitarbeiter und Gönner gewinnen und daß es auch in der verhältnißmäßig arbeitsreichen Zeit nicht an Nachrichten für unser Blatt fehlt. Freilich zu wünschen bleibt immer noch, besonders meinen wir, sollten an jedem Orte, Stadt oder Ansiedlung sich gewisse Correspondenten berufen fühlen, unausgesetzt der „Rundschau" von ihrer Umgebung etwas zu berichten. Die englischen Zeitungen, d. h. die Lokalblätter, sind hierin ganze Meister. Freilich bringen sie auch oft sehr leichte Waare, jedoch im Ganzen genommen verdienen sie unsere Achtung, der stets wachsamen Berichterstatter wegen. Es scheint, nichts entgeht dem scharfen Auge und Ohre so eines englischen "reporters" (Correspondenten). Unabläßig ist er bemüht, Neuigkeiten zu sammeln und Thatsachen, der Veröffentlichung werth, an's Licht zu bringen. Wir Deutsche könnten von dieser leichten Art und Weise ein gut Theil mehr gebrauchen, denn Thatsache ist es, daß wir gar zu schwerfällig einhergehen und uns viel zu sehr scheuen, in die Oeffentlichkeit zu treten. Die „Rundschau" hat zwar die Lese- und Schreiblust schon um ein Bedeutendes geweckt und gefördert, jedoch bleibt noch viel zu thun übrig, wir wollen aber muthig weiter gehen, denn der bereits erzielte Erfolg sichert uns weitere Erfolge und ihr wißt ja, liebe Correspondenten: „Mit dem Essen wächst der Appetit."

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Hamburg, 26. Juli. Ein Ausschuß, bestehend aus den Herren Wörmann, Jantzen und Thomaehlen, bildet eine Actien-Gesellschaft mit Actien zu 10,000 Mark, um ein geeignetes Plantagen-System in Kamerun, Afrika, einzuführen. Kapitalisten in ganz Deutschland schließen sich dem Unternehmen an.

Köln, 25. Juli. 30 Personen, welche bei dem gestrigen Häuser-Einsturz hierselbst verletzt worden sind, sind aus den Schutthaufen zu Tage gefördert worden; ebenso sind die Leichen von 7 Getödteten gefunden worden.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 30. Juli. Ein Engländer Namens Boydell ist hier verhaftet worden, weil er in einem Schreiben an Gladstone die Bezahlung einer Summe von $1500 bis zum 8. August gefordert hat. Die Regierung wird gegen ihn einschreiten.

Großbritannien. — London, 27. Juli. Rev. Spurgeon hat in Benmore vor etwa 4000 Menschen gepredigt und dabei die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette" erwähnt und sich sehr nachdrücklich gegen den Handel mit jungen Mädchen ausgesprochen.

Glasgow, 31. Juli. In einer hier abgehaltenen Versammlung sprach der hiesige Bürgermeister über die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette" und erwähnte, daß angestellte Untersuchungen ergeben haben, daß auch hier ähnlich wie in London die Verführung noch unmündiger Mädchen systematisch betrieben werde.

Frankreich. — Paris, 30. Juli. Fürchterliche Gewitterstürme haben im südlichen Frankreich großen Schaden angerichtet. In Rodez, der Hauptstadt des Dempartements Aveyron setzte der Blitz das Priesterseminar in Brand. Viele Bauernhäuser wurden zerstört und viele Menschen sollen um das Leben gekommen sein.

Belgien. — Paris, 26. Juli. Morgen wird in Charleroi ein Congreß von Gegnern der Kuhpocken-Impfung abgehalten werden. Herbert Spencer, Häckel und Büchner senden brieflich ihre Billigung der Ziele des Congresses. Eine große Anzahl schweizerischer, französischer und deutscher Aerzte wird zu dem Congresse erwartet.

Spanien. — Madrid, 29. Juli. Die Cholera ist an der französischen Grenze ausgebrochen. Ein Viertel der Einwohner von Montenegro in der Provinz Soria ist in den letzten zehn Tagen an der Cholera gestorben. Die Ueberlebenden sind geflohen und nur ein Gendarm ist zurückgeblieben, um die Todten zu begraben. Die zur Bekämpfung der Cholera bewilligten Gelder sind verausgabt; in Folge dessen wird die Regierung unverzüglich den Staatsrath einberufen, um sich neue Geldmittel zu verschaffen.

Madrid, 31. Juli. Gestern wurden aus den Cholera-Bezirken in Spanien 2615 neue Erkrankungen und 1039 Todesfälle an der Cholera gemeldet. Die hier herrschenden Gewitter tragen sehr beträchtlich zur Vermehrung der Sterblichkeit unter den Cholerakranken bei.

Rom, 29. Juli. Die italienischen liberalen Provinzial-Vereine rüsten freiwillige Krankenpfleger-Corps aus, welche den Cholerakranken in Spanien Beistand leisten sollen. Diese Bewegung verbreitet sich in weiteren Kreisen und es sind bereits bedeutende Geldbeiträge für Spanien eingegangen.

Rußland. — Moskau, 25. Juli. In der vergangenen Nacht hat eine aus acht Personen bestehende Mordbrenner-Bande in der 40 Meilen von hier belegenen, 7000 Einwohner zählenden Stadt Klin eine Anzahl Häuser in Brand gesteckt. Bei dem Brande sind Vermögenswerthe im Betrage von 500,000 Rubel vernichtet worden.

London, 26. Juli. Ein angeblich vom Czaren angeregter Artikel in der Moskauer Zeitung erklärt, daß Rußland an der äußersten Grenze, bis zu welcher es habe gehen wollen, angelangt sei, und daß die Regierung ihre Unternehmungen in Mittelasien als beendet betrachtet. Rußland fürchte nichts so sehr, als den Zuwachs eines unlenkbaren Gebietes. Der Czar wünsche dringend eine feste Grenze zwischen Rußland und Afghanistan, innerhalb deren das fortschreitende Werk der Civilisation begonnen werden könne. — Dem Oberbefehlshaber der russischen Zollbeamten im Kaukasus, Major Bajun, ist ein Handels-Commissär beigeordnet worden, welcher die Handelsbewegungen zwischen dem transkaspischen Gebiete und Afghanistan und Persien studiren soll.

St. Petersburg, 29. Juli. Wie das russische Militärblatt „Svet" sagt, beläuft sich die Stärke der afghanischen Streitmacht an der russisch-afghanischen Grenze auf 20,000 Mann, die der Russen dagegen auf nur 30 Companien, welche zwischen Penschdeh und dem Zulficar Paß aufgestellt sind.

Moskau, 30. Juli. Sechzig zur Verbannung nach Sibirien Verurtheilte lehnten sich auf dem Transporte dorthin gegen die Wachmannschaft auf und begannen, obwohl unbewaffnet, einen verzweifelten Kampf um ihre Freiheit. Der Kampf währte lange und die Soldaten waren völlig außer Stande ihre gefesselten Angreifer zu überwinden. Zwanzig der letzteren wurden erschossen und von den übrigen vierzig gelang es dreißig zu entkommen. Zwei Soldaten wurden verwundet.

Afghanistan. — London, 29. Juli. Der Marquis von Salisbury hat in das Ersuchen des russischen Gesandten, Baron Staal, die Unterhandlungen über die afghanische Grenzangelegenheit auf solange auszusetzen bis der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, einen Bericht über die angordnete topographische Aufnahme des Zulficar-Passes erhalten haben wird, gewilligt.

Simla, 29. Juli. In einem kürzlich abgehaltenen Durbar sprach der Emir von Afghanistan, Abdurrhaman Khan, von den Beziehungen zwischen ihm und England und bemerkte dabei, daß er überzeugt sei, daß England nichts als das Beste Afghanistan's wünsche. Der Emir rieth seinem Volke die Freundschaft mit den Engländern zu pflegen, denn es würde für dasselbe ein schlimmer Tag sein, an dem es unter die tyrannische Herrschaft Rußlands käme.

Türkei. — Konstantinopel, 30. Juli. Die Pforte hat bei Krupp in Essen für $3,500,000 Geschütze bestellt; die hiesigen Politiker wundern sich, woher das Geld zur Bezahlung derselben kommen soll.

Aegypten. — Kairo, 26. Juli. Die Nachricht von dem Tode des Mahdi wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Berti sagt: Olivier Pain befand sich am 8. d. M. wohlbehalten in Korosko.

Kairo, 27. Juli. Khalifa Abdullah hat die Führung der Anhänger des verstorbenen Mahdi übernommen.

Kairo, 29. Juli. Der Mahdi hat zwei Söhne in jugendlichem Lebensalter hinterlassen.

Suakim, 30. Juli. Der Mahdi war nur zwei Tage krank. Zur Zeit seines Todes am 20. Juni waren keine Aerzte anwesend. Der Mahdi hat seinem Nachfolger eingeschärft, den Krieg gegen die Christen fortzusetzen.

Kairo, 30. Juli. Es wird gemeldet, daß die Anhänger des Mahdi seit dessen Tod sich beständig unter einander bekämpfen.

Inland.

Baltimore, Md., 25. Juli. Johann Faugmann, dessen Frau und dessen 3jähriger Sohn sind an der Trichinose gestorben und eine Tochter ist lebensgefährlich krank. Die Familie hatte das verhängnißvolle Schweinefleisch am 10 Mai genossen.

Baltimore, Md., 26. Juli. Der von den Großgeschworenen eingesetzte Ausschuß zur Untersuchung der Zustände in dem städtischen Gefängnisse empfahl dem Gerichte heute die Entlassung von 213 wegen geringeren Gesetzübertretungen verhafteten Personen. Ihre Entlassung wurde wegen des durch Ueberfüllung des Gefängnisses herbeigeführten ungünstigen Gesundheitszustandes angeordnet. Die Mehrzahl der entlassenen Gefangenen stammt aus verschiedenen Landestheilen und nur wenige von ihnen waren Bewohner von Baltimore. Bei ihrer Entlassung wurden sie von dem Gefängnißverwalter Morrison ermahnt, die Stadt zu verlassen und anderwärts Erholung zu suchen. Namentlich sei es in Manitoba bedeutend kühler als in Baltimore.

Tombstone, Ariz., 25. Juli. Die Truppen des Capt. Lawton, welche den nach der Reservation führenden Paß bewachen, haben eine dahin zurückkehrende Bande Apachen abgefangen und deren sieben niedergemacht. Capt. Davis befindet sich noch in der Sierra Madre und geht hauptsächlich darauf aus, des Geronimo habhaft zu werden.

Washington, 26. Juli. Es liegt aller Grund zu der Annahme vor, daß die Bundesregierung entschlossen ist, Oklahoma nunmehr der Besiedlung durch Weiße zu erschließen. In jedem Falle aber wird in allernächster Zeit eine Commission nach Oklahoma abgehen, um dem Minister des Innern über die Sachlage Bericht zu erstatten.

Galveston, Tex., 26. Juli. Aus San Antonio, Tex., wird Folgendes gemeldet: Es giebt in Texas keine feindlichen Indianer. Das Gerücht von dem Erscheinen solcher ist dadurch entstanden, daß eine im Dienste der Regierung stehende Seminolen-Bande die Gegend um Fort Davis auskundschaftete. Diese Indianer leisten dem Militär werthvollen Beistand.

Elroy, Wis., 26. Juli. Eine verdächtig aussehende Kiste, welche zur Beförderung nach Chicago in Black River Falls dem dortigen Expreß-Agenten übergeben worden war, wurde gestern Abend hier von der Polizei untersucht und man fand in derselben einen stark bewaffneten Mann. Dieser und zwei seiner vermuthlichen Gefährten auf dem Bahnzuge wurden verhaftet, da sie offenbar die Absicht hatten, den Expreß- und Postwagen zu berauben.

New York, 30. Juli. Die sämmtlichen zur Continental-Conferenz gehörigen Dampfer-Gesellschaften haben die Preise der im Voraus zu bezahlenden Hin- und Rück-Fahrkarten für das Zwischendeck um $2.50 bis $3.00 für jede Fahrt erhöht.

Regina, N. W. T., 30. Juli. In dem Riel'schen Prozesse begann heute die Aufnahme des Belastungsbeweises darüber, daß Riel geisteskrank sei. Pater Andre von Prince Albert und Dr. Roy, der Direktor der Beauport-Armenanstalt in Quebec, erklärten Riel als an religiösem und politischem Wahnsinn leidend. Dr. Walike von der Hamiltoner Irrenanstalt erklärte Riel dagegen für geistesgesund. Riel war während der Untersuchung sehr aufgeregt.

Gefangennahme und Gefangenschaft der Gebrüder Böhr,

auf dem Gaisberg bei Weißenburg, im Jahre 1870.

(Bilder aus dem Pilgerleben.)

Lebendig ist in unser aller Herzen noch das Andenken an den großen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland anno 1870 und 1871, wo wir und alle Welt die Güte und den Ernst Gottes in besonderer Weise schauen sollten. An diesen Krieg knüpft sich für uns Mennoniten denn auch die Erinnerung, daß zwei unserer Glaubensbrüder, Jack und Peter Böhr auf dem Gaisberg dort gefangen genommen und über sechs Wochen in der Festung Küstrin, einer Stadt in dem preußischen Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, in Gefangenschaft gehalten wurden, worüber der erstere eigenhändige Aufzeichnungen im zweiten Jahrgange des Gemeindeblattes veröffentlichte, die wir mit Erlaubniß des Herausgebers unten mittheilen. Zuvor geben wir eine kleine Terrain-Beschreibung, die dem in jener Gegend unkundigen Leser zur Orientirung dienen möge.

Auf einem mäßig hohen Hügel, der mit Hopfen und Weinreben angepflanzt ist, und sich terassenförmig in das Thal abflacht, liegt Gaisberg, eine halbe Stunde westwärts von der Stadt Weißenburg und besteht aus einem alterthümlichen Schloßgebäude mit mehreren Wohnhäusern und den dazu gehörenden Oekonomiegebäuden, ziemlich im Viereck gebaut, mit einem großen Hofraum in der Mitte, der durch ein Thor geschlossen werden kann — und ist Wohnort und Eigenthum von circa fünf dort ansäßigen Familien unserer Mennoniten-Gemeinde.*) Diesen erhöhten Punkt hatten die Franzosen als eine zur Vertheidigung günstige Position gewählt und ein Lager dort aufgeschlagen. Der Gaisberg mußte also von den deutschen Soldaten erstürmt werden, und die Erstürmung hat bedeutende Opfer gekostet, da die Anstürmenden stets dem französischen Feuer von oben herab ausgesetzt waren. Aber die preußischen Krieger drangen unter dem heftigen Kanonen- und Gewehrfeuer ihrer Gegner aufwärts, bis sie den Höhenpunkt erreicht hatten, und dann oben mit den Franzosen den Kampf auskämpften, der sich natürlich bis hinein in den Hofraum erstreckte, zumal sich dahin viele der weichenden Franzosen geflüchtet hatten und dann aus den Wohnhäusern heraus auf die deutschen Soldaten schossen. Die Bewohner des Gaisberges hatten sich, nachdem auf beiden Seiten die Kanonade begonnen hatte, sofort in den Schloßkeller geflüchtet, um ihr Leben zu retten; nur die Familie J. Böhr, deren Haus zunächst am Hofthor liegt und stark beschossen wurde, begab sich in ihren eigenen Hauskeller. Die weiteren Schicksale ersehen wir aus dem nun folgenden Bericht des J. Böhr, der also schreibt:

Donnerstag am 4. August, Morgens, nach dem Kaffee, ging ich auf den Schafbusch, um den dortigen Geschwistern einen „guten Morgen" zu sagen. Ich hielt mich jedoch nicht lange daselbst auf, sondern ging alsbald wieder nach Hause, da ich nach Weißenburg gehen wollte, einen Teppich zu kaufen auf ein Bett für das Lazareth. Als ich den Hof im Rücken hatte und eine Strecke Wegs gegangen war, fingen bei Weißenburg die Kanonen an zu donnern. Ich kehrte deshalb um und ging wieder nach Hause, gab meinem Bruder die Papiere, daß er sie wegthue und ich nahm ungefähr 300 Franken zu mir. Nach dem ersten Kanonenschuß am Gaisberg gingen wir, ich und meine Frau, meine zwei Kinder, mein (lediger) Bruder und zwei Dienstmägde in unsern Keller und befahlen uns dem Schutze des Allerhöchsten. An diesem Ort sind wir volle drei Stunden auf einem Fleck regungslos gesessen, so daß wir vom Krampf hart geplagt waren. wir hörten bald, daß das Gefecht näher kam. Auf einmal stieß es an die große Kellerthüre und — ich weiß nicht mehr genau — 7 oder 8 französische Soldaten brachen sie auf und stürzten in voller Angst herein. Wir baten, sie möchten hinausgehen, aber sie gingen nicht. Da kamen die Preußen näher und stürmten in den Hof herein. Und jetzt erfolgte ein furchtbares Gewehrfeuer, so daß die Kugeln von zwei Seiten des Kellers zu uns hereinflogen, wodurch Angst und Schrecken in uns vermehrt wurden und wir immer näher zusammenrückten und ich denken mußte: Wer von uns wird am ersten getroffen werden? Aber der Herr hat gewacht, denn keins von uns wurde beschädigt.

Als das Schießen aufhörte, gingen wir aus dem Keller heraus, und kaum herausgetreten, packten die Preußen mich und meinen Bruder und nahmen uns mit fort. Ich wollte mich ein wenig vertheidigen, indem ich sagte: Dies ist ja mein Eigenthum. Aber man gab mir kein Gehör, im Gegentheil ich wurde so heftig geschlagen, daß ich glaubte, man wolle mich todtschlagen, noch ehe ich zu meinem Hofe hinauskomme. In diesem Stück hatte mein Bruder nicht so viel zu leiden.

Es ging nun fort von Haus und Hof und zwar ohne Wamms und ohne Kopfbedeckung, und wurden wir Beide mit den gefangenen Franzosen von einer Stelle zur andern, nach dem nächsten Dorfe Altenstadt transportirt, in dessen Nähe wir ungefähr drei Stunden standen. Da kam ein mir bekannter Mann die Straße daher, den bat ich, er wolle mir doch ein Wamms und einen Hut holen. Glücklicher Weise brachte er Beides. Als ich das Wamms angezogen hatte, fand ich in einer der Taschen ein Stück Brod. Und dieses Stück Brod war unsere Nahrung von Donnerstag Morgen bis Freitag Abend, da wir in Kassel ankamen.

Von Altenstadt aus mußten wir weiter zu Fuß drei Stunden gehen bis Schaidt (einer Eisenbahnstation). Daselbst bekamen wir nun doch einen Schoppen Wein um's Geld, zu welchem wir das Stück Brod mit einander aßen. Nun hieß es: „Einsteigen!" Als wir in Landau ankamen, hielt der Zug und so wie er stille stand, fing unser Elend an; denn bereits war auf den nächstliegenden Stationen unsere Gefangennehmung schon kund geworden, weshalb sich Neugierige einfanden, die laut genug riefen: „Die Spione wollen wir sehen!" Es war schon Nacht, aber die Neugierigen benutzten eine Pechfackel, uns zu beleuchten, was für sie um so leichter war, da wir in einem Viehwagen untergebracht worden waren. Ich stand gerade unter der Thüre des Wagens, als ein reich gekleideter Herr herantrat und anfing zu schimpfen: „Du schlechter Hund! Du elender Hund! Du bist keinen Schuß Pulver werth, aber doch wirst du erschossen werden!" Dann nahm er einen Laib Brod und warf ihn mir an den Kopf, so daß ich hätte umfallen müssen, wenn ich nicht von den vielen Soldaten, die im Wagen waren, dicht umstanden gewesen wäre, und gleich darauf flog mir auch ein Stein an das Kinn. Um im Weiteren solch' gemeinen Grobheiten und Mißhandlungen zu entgehen, zogen wir uns an den Haltestationen immer zurück; was um so leichter war, als sich die Soldaten um uns auch gar nicht kümmerten. Ihnen wurde reichlich Essen und Trinken gespendet.

So ging es — aber mit welch' schwerem Herzen! — von einer Station zur andern bis nach Kassel. Da hieß es: „Aussteigen zum Essen!" Aber wir wären gerne im Wagen geblieben und hätten lieber Hunger gelitten, als aussteigen unter diesen Umständen. Allein wir mußten heraus und kamen in ein großes Zelt, wo ein jeder der Gefangenen eine Portion Suppe mit Fleisch bekam. Wir hatten sehr viele Zuschauer, und bei diesem Abendessen habe ich das erste Mal geweint auf dieser Reise. Eine Dame fragte: „Ach, was sind diese da für Leute?" Ich antwortete ihr: Wir Beide sind Brüder, sie hielten uns für Spione und haben uns deshalb mitgenommen; ich bin doppelt unglücklich, denn ich habe Alles im Sturme zurücklassen müssen und meiner lieben Frau und meinen zwei lieben Kindern konnte ich nicht einmal „Lebet wohl!" mehr sagen. Bei diesen Worten konnte ich nicht mehr reden. Die Dame tröstete oder wollte mich trösten, indem sie sagte: „Sie werden ja bald wieder zu Ihrer Familie kommen," und theilnehmend weinend entfernte sie sich.

Nachdem wir gegessen hatten ertönte wieder das Commando: „Einsteigen!" und fort ging es, immer weiter von der Heimath und den Lieben weg. Als auf der letzten oder vorletzten Station vor Berlin der Zug stille stand, kam ein Oberster und sagte: „Heraus mit den zwei Spionen, ihretwegen bin ich da!" und wir Beide mußten aussteigen und wurden längs des ganzen Zuges hin- und her geführt, um von Allen gesehen werden zu können und die Begrüßung, die uns zu Theil wurde, war wie in Landau. Da dachte ich bei mir an das Wort des Psalmisten (38, 14. 15.): „Ich muß sein wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut und keine Widerrede in seinem Munde hat."

In Berlin kamen wir Samstag Abends an. Der Zug ging langsam zur Stadt hinein und langsam wieder heraus. Welche Freude war das für die Berliner, aber welcher Schmerz für uns!! Hier bekamen wir wieder zu essen. Sehr wohlthuend war uns dabei die Wahrnehmung: die Leute verhielten sich sehr anständig und waren theilnehmend an unserm Elend. Nach dem Essen stiegen wir wieder ein und fort ging es nun bis Küstrin, woselbst wir Sonntag Morgens um 3 Uhr ankamen. Und hier wurden wir auf einen großen, freien Platz gestellt, ein ganzes Regiment mit aufgepflanztem Bajonnet um uns herum, so daß wir zwei Brüder in der Mitte standen, aber vor uns noch zwei Mann und hinter uns auch zwei Mann, die scharf geladen hatten, und den Befehl: „Ein Schritt seitwärts — ein Schuß!"

(Schluß folgt.)

*) In der Nähe von Gaisberg sind auch die Pachthöfe Gutleuthof und Schafbusch, ersterer eine Viertel- und letzterer eine Achtelstunde vom Gaisberg entfernt. Die Bewohner dieser Wohnsitze bilden mit denen auf Deutschhof, Kaplaneihof, Haftelhof und Niederröbern zusammen eine Gemeinde, die ihre Gottesdienste in reihenfolgender Abwechslung auf Gaisberg, Deutschhof und Niederröbern halten.

Dr. August Koenig's Hamburger

Tropfen

—gegen alle—

Blutkrankheiten.

—Gegen—

Leberleiden.

—Gegen—

Magenleiden.

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's

HAMBURGER

BRUSTTHEE

—gegen—

alle Krankheiten

—der—

Brust,

—der—

Lungen,

—und der—

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

30. Juli 1885.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 97c; No. 3, weiß, 89c; No. 3, roth, 90c; No. 4, weiß, 82c; No. 4, roth, 76—78c; Sommerweizen, No. 2, 88—90c; No. 3, 84—87c; No. 4, 68—75c; Korn, No. 2, 47½—48¾c; No. 3, 45½—46c; No. 4, 43—44c; Hafer, No. 2, 31—34¾c; No. 3, 30—32½c; Roggen, No. 2, 60—60½c; No. 3, 53—57½c; Gerste, No. 3—4, 40—50c. — Viehmarkt: Stiere, $4.10—6.10; Kühe, $2.00—4.65; Schlachtkälber, $4.50—7.00; Milchkühe, $25.00—55.00 per Stück; Schweine, schwere, $4.30—4.50; leichte, $4.40—4.80; Schafe, $1.75—4.00. — Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 10—15c. — Eier, 11—11½c. — Kartoffeln: neue, $0.60—1.10 per 1½ Bushel-Sack. — Geflügel: Hühner, 9½—10c; alte Hähne, 6c; Frühjahrshühner, 14—16c per Pfd.; Enten, $2.70—3.00; Truthühner, $7.00—9.00 per Dtzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Heu: Timothy, No. 1, $14.00; Prärie, No. 1, $7.00—7.50; Gemischt, $8.00—9.00. — Samen: Timothy, No. 1, $1.53—1.54; Flachs, No. 1, $1.24; Klee $5.00—5.50. — Wolle: Gewaschene: feine, 25—26c; mittlere, 27—28c; grobe, 24—25c; Ungewaschene: feine, 16—19c; mittlere 20—21c; grobe, 17—19c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 87½c; Hafer, No. 2, 32½c; Korn, No. 2, 46c; Roggen, No. 1, 60c; — Viehmarkt: Stiere, $4.25—5.75; Kühe, $2.00—4.00; Schweine, $4.35—4.45; Schafe, $2.25—3.50. — Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 10—14c. — Eier: 12—12½c. — Kartoffeln: neue, $0.40—1.40 per Bu. — Samen: Klee, $5.10—5.30; Timothy, $1.45—1.50; Flachs, $1.24.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 81c; Korn, No. 2, 34c; Hafer, 23c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.45; Schweine, $4.15—4.45; Schafe, $1.40—2.85.

Isaak W. Entz,
Agent und öffentlicher Notar,
Burrton, Kansas.

Geld leihe ich in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties aus, auf kultivirte Farmen gegen 7 Prozent Interessen und mäßige Commission.

Meine mehrjährige Erfahrung in diesem Geschäfte könnt Ihr zu **eurem Nutzen** ziehen, indem Ihr herkommt oder an mich schreibt und Euch mit mir darüber berathet.

Ich schicke Interessen nach dem Osten ab für Alle, die das Geld bei mir einzahlen; auch zahle ich **Eisenbahnkontrakte** aus und besorge den **Deed**.

Wenn ihr Land zu **kaufen** oder zu **verkaufen** wünscht, oder überhaupt Auskunft über Grundeigenthum haben wollt, dann wendet euch an mich.

Ich versichere Eigenthum gegen **Feuer, Blitz und Sturm.**

Alle Arten Papiere werden ausgefertigt und bestätigt.

Office: Merchants und Farmers Bank.
Auf der Südseite der Bahn.

34,'85.

Geld! Versicherung!! Land!!!
John J. Toevs,
Hillsboro, Kans.,

hat 10,000 Acker werthvolles **Land** in der besten Weizengegend zum Verkauf;

Leiht **Geld** auf Grundeigenthum;

Versichert gegen Feuer und Wind in den besten Versicherungsgesellschaften.

Kaufbriefe, Testamente, Verträge, Vollmachten &c., werden zu billigen Preisen ausgefertigt.

Office: German Bank. 7—32,'85.

FOR DEITZ FRUIT EVAPORATOR
1000 Bus. SEED WHEAT 1885

Send early 10 Cents for 4 HEADS OF DEITZ' NEW WONDERFUL EARLY HARDY AND PROLIFIC WHEATS.

AGENTS WANTED.

G. A. DEITZ, Chambersburg, Pa.

31—36,'85.

Gebrüder Funk,
Land-, Versicherungs- u. Leih-Agenten,
Lehigh, - - Kansas.

Wir Unterzeichneten haben uns neulich in Lehigh ansässig gemacht, mit der Absicht, dort ein Land-, Leih- und Versicherungs-Geschäft zu betreiben.

Wir verleihen

Geld zu den niedrigsten Zinsen

und versichern gegen Feuer und Tornado in den besten Versicherungs-Gesellschaften. Auch haben wir mehrere tausend Acker vom besten Lande zu verkaufen. Preise mäßig und Bedingungen sehr günstig.

Zur Kundschaft laden freundlichst ein

Gebrüder Funk.

N.B.—J. P. Funk wird das Geschäft in Lehigh vertreten, und C. B. Funk wird (Applications-) Bestellungen in Hillsboro entgegennehmen. ?

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen **Skropheln** und alle **skrophulösen Uebel**, gegen **Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs**, und **Hautausschläge**; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie **Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung** und **skrophulöser Katarrh.**

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von **entzündetem Rheumatismus** geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

Durham, Ja., 2. März 1882.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle **guten** Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., sind für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41,85. Newton, Kansas.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

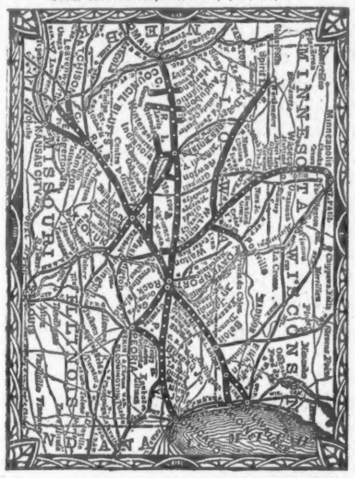
in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz schnell und sicher einkassirt.

Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

33,85

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Speditursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Cirkulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,84

Passage-Scheine
von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Alexander Stieda,
Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes**. Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,
via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Großer Ausverkauf!!!
Bauholz! Bauholz! Bauholz!

Kommt und überzeugt Euch, daß **Bigelow & Co.** in Lehigh, Hillsboro und Canada, Marion Co., Kansas, **Holz, Schindeln, Laths, Kalk, Fenstern, Thüren u. s. w.** zu sehr niedrigen Preisen verkaufen und daß Ihr Geld spart, wenn Ihr bei uns vorsprecht, ehe Ihr sonstwo kauft. Ihr fragt: „Warum so billig?" Deshalb:

1. Weil die Zeiten hart und das Geld rar ist.
2. Weil wir unser Holz von den eigenen Sägemühlen beziehen.
3. Weil sich unsere Geschäftsverbindung Neujahr auflöst, indem unser Verwalter, John Harms, Hillsboro, nicht länger im Geschäfte bleiben will als bis Neujahr.

Ihr werdet gutes Holz äußerst billig bei uns kaufen und werdet mit der Bedienung zufrieden sein. Kommt und überzeugt Euch.

BIGELOW & CO.

Ich bin zehn Jahre im Holzgeschäft gewesen und kann auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Allen meinen werthen Kunden spreche ich für ihr mir geschenktes Vertrauen den besten Dank aus und ersuche Jeden, der mit mir in Berührung gekommen ist und auch Andere, zu guter Letzt noch gleichsam zum Abschiede mir ihre Kundschaft zu schenken. Ich werde Euch noch besonders bei dieser harten Zeit so behandeln, daß ich sicher bin, in dieser Gegend als Holzhändler im guten Andenken zu bleiben. Ihr findet mich bis Neujahr auf dem alten Platze.

JOHN HARMS,
Hillsboro.

30—33,'85.

Zur Beachtung!

Hiermit ist Jedermann gewarnt, meiner Ehefrau auf meine Rechnung etwas zu borgen, indem ich mich nicht verpflichte, Schulden zu bezahlen, die ihrerseits gemacht werden.

Esra Good,
29—32,'85. Canada, Kansas.

Zur Notiz!!!

Unterzeichneter wird am 20. August 1885 seine Farm, das nordw. Viertel von S. 7, Tsp. 22, R. 3 West, Harvey Co., Kansas, durch Auction verkaufen. Die Farm ist sehr gut angelegt. Sie hat auf der nördlichen und östlichen Seite "Osage-Hedge"-Fenz. Es befinden sich circa 90 Acker gut kultivirtes Land darauf, wovon 40 Acker für die Wintersaat schon zubereitet sind. 45 Acker sind für Weide mit einer Drahtfenz eingefenzt, das übrige Land liefert Heu. Ferner steht auf der Farm ein noch neues Wohnhaus, ein 12 Fuß hohes Winkelgebäude, wovon der Hauptbau 16x28 Fuß und der Ausbau 16x16 Fuß ist, nebst einem Stall aus Holz, 20x40 Fuß, und einem gedeckten Kornspeicher, 12x18 Fuß. Zwei Pumpen und auch ein Fischteich sind da.

Diejenigen, die Land brauchen, möchten die Gelegenheit benutzen, sich am erwähnten Tage auf beschriebener Farm einfinden und sie kaufen.

Heinrich Kroeker.

29—[illegible],'85

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. M. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle **Kehl- und Lungen-Krankheiten** entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.